



Programmatisches Zum Semesterbeginn

"Ich möchte Student sein, um mir einmal anhand einer Wissenschaft langsam klarzumachen, wie das so ist im menschlichen Leben."

Kurt Tucholsky, "Ich möchte Student sein", 1929.

Wie soll es sein?

Wer jetzt neugierig auf die menschliche Kultur, auf Erkenntnisse über Natur, Technik und soziales Sein ist, wer für alle nützliches Lernen und das Leben damit besser machen will, braucht eine humane Programmatik.

Denn zur Zeit regiert unter Aufsicht der rechts-konservativen Landesregierung an den Hamburger Hochschulen der Markt: Die Studierenden sollen Modelliermasse der "Wachsenden Stadt", des "Standorts", sein. So will es nicht zuletzt die Handelskammer.

Die Zulassungsverfahren sind entsprechend ein Hürdenlauf. Studiengebühren sind für das Sommersemester 2007 angekündigt. Bachelor und Kreditpunktesystem verleihen neuen Studienplänen weitgehende Ähnlichkeiten mit einem Überlebenstraining in der Wildbahn.

Die Vorfreude auf neue Erkenntnisse, einen solidarischen Studienalltag, gemeinsames Lernen und wache, vernünftige Beteiligung am gesellschaftlichen Leben ist trotzdem richtig. Hier sollte man nicht bestehen wollen; hier muß verändern, wer aufrecht bleiben will.

Also: Wie soll es denn sein? Was sind die Ursachen und Interessen hinter gesellschaftlichen Krisen und Konflikten? Ist "Leistung" und das Schielen auf den Arbeitsmarkt wirklich nützlich? Wer schafft die Normen? Wem nützt die eigene Arbeit? Müssen Studium, Arbeit, Freizeit hart getrennte Lebenswelten sein? Wie ist das Leben erfreulich zu gestalten? Lernen wir für eine menschenfreundliche Zukunft?

In Frankreich protestieren Studierende gemeinsam mit den Gewerkschaften seit Wochen massenhaft gegen eine weitere Deregulierung des Arbeitsmarktes durch den "Vertrag zur Ersteinstellung" (CPE) einer

starr regierten Regierung. Es wird von einem Revival der studentischen Proteste 1968 geredet. Nur, daß so klar wie nie ist, daß es Arbeitern, Angestellten, Schülern und Studierenden um dieselbe Sache geht: um das Ende des Diktats der Ökonomie; um Reformen, die endlich diesen Namen wieder verdienen; um substantielle Verbesserungen des Sozialen und der Kultur für alle.

Hier drängt der Kampf gegen Studiengebühren, die die marktschreierische Unkultur an den Hochschulen für die Gesellschaft verewigen sollen. Die Verhinderung des Krieges gegen den Iran sollte auch gemeinsamer Bezugspunkt studentischer Aktivitäten sein.

Aufmerksame Beteiligung an den studentischen Orientierungseinheiten, (hochschul-) politisches Interesse, gegenseitige Unterstützung in solidarischen Lerngruppen und ein humorvolles Contra zu akademischem und modischem Imponiergehabe sind dafür eine gute Grundlage.

Solidarität ist das A und O einer erfreulichen Lebensweise.

"Der Mensch ist im wörtlichsten Sinne ein zoon politikon (gesellschaftliches Lebewesen), nicht nur ein geselliges Tier, sondern ein Tier, das nur in der Gesellschaft sich vereinzeln kann. Die Produktion der Einzelnen außerhalb der Gesellschaft - eine Rarität, die einem durch Zufall in die Wildnis verschlagenen Zivilisierten wohl vorkommen kann, der in sich schon die Gesellschaftskräfte besitzt - ist ein ebensolches Unding als Sprachentwicklung ohne zusammen lebende und zusammen sprechende Individuen."

Karl Marx, Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW 13, S. 616.

Der Senat wackelt

"Sozialpolitik ist die Basispolitik der Demokratie. Sie sorgt dafür, dass der Mensch Bürger sein kann. Seine Freiheitsrechte, seine politischen Rechte brauchen ein Fundament, auf dem sie sich entfalten können. Für das Fundament sorgt die Sozialpolitik. Eine Demokratie, die auf Sozialpolitik verzichtet, gibt sich auf. Sozialstaat und Demokratie gehören zusammen, sie bilden eine Einheit."

Heribert Prantl, "Sozialstaat, Demokratie und die Zukunft der Arbeit", Festansprache vom 10.9.2005.

"Die Form ist die Mutter der Demokratie. Und die Einhaltung der Form ist wichtig für das Funktionieren der Demokratie."

"Ole" Carl-Friedrich Arp Freiherr von Beust, Hamburger Morgenpost, 21.3.2006.

Ist Demokratie eine Frage von Manieren?

Wahrscheinlicher ist, daß echte Volks-Souveränität, also die gleiche, solidarische Verfügung aller über den gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß, eine erfreulich andere Kultur - jenseits von Knigge, Kosmetik und Kaserne - zeitigen würde.

Der morbide Nenn-Aristokrat von Beust und sein Senat haben aber schon Schwierigkeiten mit der hanseatisch-bürgerlichen Demokratie. Presseöffentlich wird über diverse machtpolitische Trixereien gegreint. Wie soll auch die entwürdigende Politik des extremen Wirtschaftsliberalismus und restriktiven law-and-order-Staats mehrheitsfähig gehalten werden?

Seit 2001 dirigiert das Rathaus die Unterordnung aller Lebensbereiche unter die profitfiebigen Erwartungen finanzmächtiger Investoren am "Wirtschaftsstandort" Hamburg. Das ist der eigentliche Verfall politischer Kultur. Ganzen Stadtteilen der ‚schönen Elbmetropole am Wasser‘ droht dank des Senatsprogramms der "Wachsenden Stadt" (privatisieren, kommerzialisieren, entdemokratisieren) die Verelendung. Die Sozialsenatorin ist mit der Aufgabe, die Ursachen der sozialen Misere zu verschleiern, sichtlich überfordert.

Wo die Vergötzung des Marktes den Glauben an denselben angesichts vielfacher sozialer Not nicht mehr festigen hilft, treten altgediente Institutionen ("Kirche", "Familie", "Nation" und "Disziplin"...) ihren historisch bekanntlich unheilvollen Dienst an. Dafür zieht Senator Kusch die Grenze hart zwischen den (noch) Verwertungsfähigen und -willigen im Inneren

des Dampfkessels der Höchstleistungsmetropole und dem unprofitablen 'Abschaum'. Wer nicht (mehr) verwertbar ist, soll sich das Existenzrecht selbst absprechen, soll flehen, endlich weggemacht zu werden, um anderen nicht auf der Tasche zu liegen und damit allen ein Vorbild an Marktgläubigkeit sein: Das ist Kuschs Plädoyer für "aktive Sterbehilfe". Zudem hat er zwanzigstündige Nacktfesselungen in der U-Haft, Pläne zur Abschaffung des Jugendstrafrechts (Strafe statt Resozialisierung), Menschenrechtsverletzungen in der Abschiebehafte, geschlossenen Jugendknast (inklusive Freiheitsberaubung, Körperverletzung und Bruch des Postgeheimnisses) in der Instrumentenkammer. Deshalb mußte er gehen

Kusch ist nur exponierter Exekutor des programmatisch gescheiterten Senats. Mit diesem sinkt sowohl die sozialkonservative als auch die neoliberale Politik. Der Marktradikalismus hat einsehbar die sozialen Probleme der Menschen - auch in Hamburg - verschärft statt sie zu lösen. Daher sind Neuwahlen hin auf einen grundlegenden politischen Richtungswechsel erforderlich.

Eine soziale und humane Stadtentwicklungs-, Gesundheits-, Wohnungsbau- und Beschäftigungspolitik, sozial geöffnete, öffentlich finanzierte, gebührenfreie und auf dieser Basis problemkritische Bildung sowie eine Justizpolitik, die die sozialen Ursachen statt ihre Symptome bekämpft, sind notwendige Grundlagen für menschliche Entfaltung. Eine weitere ist, sich dafür zu engagieren. Es gibt keine Verbesserungen ohne Kampf. Die Verfaßte Studierendenschaft als Teil gesellschaftlicher Opposition sollte sich deshalb für einen gründlichen Politikwechsel formieren.

Das Interesse der "Wahnsinnigen"

Verständigung schafft Frieden

"Anstatt nur vernünftig zu sein, bemüht euch

Einen Zustand zu schaffen, der die Unvernunft der einzelnen

Zu einem schlechten Geschäft macht!"

Bertolt Brecht, Was nützt die Güte?, 1935.

Handelt es sich bei dem angedrohten Krieg gegen den Iran um einen Konflikt zwischen "Wahnsinnigen"? Dann hätte der Krieg seine Ursache in der geistigen Umnachtung zweier Übermächtiger und ließe sich schlecht verhindern. Fatale Resignation müsste sich einstellen.

Tatsächlich plant die US-Administration den nächsten Krieg um Ressourcen (Öl, Gas, ...) und neue Märkte (Wiederaufbau, Aufholbedarf nach langem US-Embargo) und für die Schaffung eines geostrategischen (kriegerischen?) Konfrontationsgebiets gegen China, das in den nächsten zwanzig Jahren die USA als größte Wirtschaftsmacht zu verdrängen ‚droht‘. Die Kriege gegen Afghanistan und Irak liegen auf dieser Linie.

Der imperialistische Kapitalismus ist die oft kriegerisch gesteigerte Konkurrenz als Dauerzustand, nach außen wie nach innen. Das ist der notwendig zu überschreitende gesellschaftliche Wahnsinn.

Die Propaganda über die "wahnsinnigen Mullahs" soll verschleiern, daß die reaktionäre Theokratie im Iran, vom Westen selbst unterstützt wurde, als es 1979 um die Verhinderung des Durchbruchs sozial-revolutionärer Kräfte ging. Mit den Herren Reaktionären in Teheran machten die Reaktionäre in den USA prima Waffengeschäfte während die Bevölkerung von Irak und Iran in den 1980ern in einen jahrelangen blutigen Krieg getrieben wurde. Auch heute soll die Kriegsdrohungs-Krise im Iran wie in den USA die Herrschaft reaktionärer Kräfte stabilisieren. Dort wie dort (wie hier) fürchten Öl- und Rüstungsindustrie die sozialen Bewegungen für gesellschaftlichen Fortschritt und die Lösung von echten gesellschaftlichen Problemen wie Massenarbeitslosigkeit (30% im Iran, statistisch besser verschleiert in den USA), sozialer Ungleichheit, Ausschluß der Bevölkerungsmehrheit von

demokratischer Verfügung über die gesellschaftlichen Entwicklungsrichtung.

Aber auch Bush kann sich durch die Politik mit der Angst nur solange als "Beschützer" und "Retter" an der Regierungsmacht halten, solange die Verschleierung des Profitinteresses an seiner globalen Machtpolitik gelingt.

Der Krieg endet, wenn mit ihm kein Geschäft mehr zu machen ist. Die Verhinderung des Krieges gegen den Iran und die Beendigung der Besatzungen und Kriege gegen Afghanistan und Irak müssen von der weltweiten Friedens- und Sozialbewegung durch solidarische Aufklärung erkämpft werden. Mit der Verständigung für ein kritisches Verständnis der Kriegsursachen, mit dem Kampf für Abrüstung, zivile Konfliktregulierung, weltweiten sozialen Fortschritt und für internationale Verständigung zwischen Menschen statt zwischen Konzernen werden Möglichkeiten der Verhinderung und Beendigung von Kriegen geschaffen.

Die Große Koalition kann an der Friedensfrage zerbrochen werden.

Das Hamburger Forum für Völkerverständigung
und weltweite Abrüstung ruft auf zum:

Ostermarsch

**"Abrüstung statt Sozialabbau!
Für eine Friedenstadt
Hamburg"
am Ostermontag,
den 17. April 2006, um 12 Uhr**

Auftakt: Friedenskirche, Otzenstraße, Altona,
11.30 Friedensandacht in der Friedenskirche,
14 Uhr Friedensfest auf dem Großneumarkt

Wir über uns:

Reform ist praktizierte Aufklärung

"Wenn wir aus der Geschichte lernen wollen, so sehen wir, daß alle bisherigen Klassenkämpfe nur in der Weise verlaufen sind, daß die aufstrebende Klasse im Schoße der alten Gesellschaft durch kleine Fortschritte, gesetzliche Reformen, allmählich immer mehr erstarkte und wuchs, bis sie sich stark genug fühlte, die alten Fesseln abzustreifen, durch eine soziale und politische Katastrophe."

Rosa Luxemburg, Rede auf dem Hannoveraner Parteitag der Sozialdemokratie, 1899.

"Ich habe keine besondere Begabung, ich bin nur leidenschaftlich neugierig."

Albert Einstein in einem Brief an Carl Seelig, 1952.

Das letzte, zähe Hindernis der solidarischen Entfaltung aller Menschen ist der Kapitalismus.

Die alltäglichen Drangsale und Unfreundlichkeiten haben hier ihren überwindbaren Ursprung. So wie es ist, kann es nicht bleiben.

Die geistigen und materiellen Reichtümer der Menschheit können mehrfach menschliche Grundbedürfnisse allgemein befriedigen; aber politisch wird Mangel geschaffen.

Die hohe Entwicklung der Produktivität ermöglicht gleiche und sinnreiche Arbeit und Muße für alle. Die soziale Ungleichheit hindert dies. Kultur, Wissenschaft und Bildung für alle können - befreit vom Druck der Profitemöglichkeit - ein Vielfaches an Erkenntnis und Kooperation für weiteren gesellschaftlichen Fortschritt und persönliche Entfaltung erbringen. Frieden ist durch alltagspraktische und politisch-systematische Kriegsablehnung möglich; Geschäfte mit Militär und Rüstung stehen dem entgegen. Das gemeinsame Verstehen dieser Widersprüche ermöglicht ihre positive Beantwortung; Geschichte wird von Menschen gemacht.

Die Studierendenschaft kann hier auf die Kämpfe und Errungenschaften vorangegangener Etappen aufbauen: Spätestens mit der atomar bedrohlichen Eskalierung des Kalten Krieges stand die zivile Lösung gesellschaftlicher Konflikte auf der historischen Tagesordnung. Die in dieser Einsicht erkämpften weitreichenden sozialen Reformen und Demokratisierungen des gesellschaftlichen Lebens brachten höhere Löhne, betriebliche Mitbestimmung, erweiterte Sozialsysteme, gebührenfreie Bildung bis in die Hochschule und gesellschaftskritische Wissenschaftsinhalte. Die Eindämmung imperialer Kriege und die soziale Annäherung des Südens an den Norden waren gewollt und möglich. Kunst, Musik und Wissenschaften gaben optimistische Impulse. Diese positive Tendenz hatte mit dem Zerfall des sozialisti-

schen Versuchs im Osten ein dumpfes Ende.

Seit Mitte der Neunziger Jahre greift merkantiles Treiben bedrängend in Politik, Kultur, Wissenschaft und den (un-)sozialen Alltag. Das allgegenwärtige Primat der Konkurrenz schafft Not und Angst, verzerrt die Züge und beschränkt die Absichten.

"Jeder Psychologe weiß, daß es hart und schwer ist, die Schwelle des Widerstands zu überwinden, die die Dressur in die Seele eines Individuums gelegt hat."

Kurt Tucholsky, "Über wirkungsvollen Pazifismus", 1927.

Dagegen schafft das gemeinsame Lernen aus historischen Erfahrungen eine enorme Reichweite gesellschaftlicher Entwicklungsaussichten und ermöglicht den Ausgang aus der verordneten Unmittelbarkeit der Alltagsbewältigung.

Wir haben uns für die kooperative, wissenschaftliche Aneignung gesellschaftlicher Zusammenhänge, das vertiefende Erkennen der Ursachen und Verursacher des neoliberalen Verwertungsdictats zusammenschlossen, weil der entwicklungsfreudige Bezug auf die Mitmenschen das lachende Verwerfen alltäglicher Konventionen der Unterordnung ermöglicht.

Für die progressive Veränderung der Gesellschaft mit anderen verbunden, werden gemeinsam gewonnene Einsichten geschichtsmächtig und die Überwindung der gesellschaftlichen Konkurrenz ermöglicht. Mit dieser Richtung ist engagierte Interessenvertretung erfreulich nützlich und die Neugier, d.h. die Lust an solidarischer Gesellschaftsveränderung, wächst.

"Erst eine bewußte Organisation der gesellschaftlichen Produktion, in der planmäßig produziert und verteilt wird, kann die Menschen ebenso in gesellschaftlicher Beziehung aus der übrigen Tierwelt herausheben, wie dies die Produktion überhaupt für die Menschen in spezifischer Beziehung getan hat."

Friedrich Engels, Dialektik der Natur - Einleitung, 1886, MEW 20.